

Netzwerk Leben

aktuell



Nr. 1-2004

Podiumsdiskussion: Pränataldiagnostik - Chancen und Grenzen des medizinischen Fort- schritts in Eichstätt

Podiumsteilnehmer (von links):
Dr. Gerhard Strobel, Gynäkologe
Marina Schneider, Hebamme
Rudolf Graf, Betriebsleiter Kreiskrankenhaus
Eichstätt
Barbara Lange-Hofmayer, Mutter eines Jun-
gen mit Down-Syndrom
Prof. Dr. Antonellus Elsässer, Moraltheologe
Maria Tripold, Leiterin der katholischen Be-
ratungsstelle für Schwangerschaftsfragen



Kommentar

Kinder sind Luxus

Kinder sind Luxus, dies ist heu-
te weitgehend in Deutschland
bekannt. Dass Kindstötungen
jedoch im „gesamtgesellschaft-
lichen Interesse“ sind ist neu.
Sie fragen sich jetzt: was, wie,
wo? Sie haben sich nicht verles-
sen. Die gemachte Aussage
kann in der Broschüre *Die Ge-
sundheitsreform* des Gesund-
heitsministeriums nachgelesen
werden. Dort steht geschrie-
ben: Schwangerschaftsabbruch
und Empfängnisverhütung wer-
den weiterhin über die Kassen
abgerechnet. „Da es sich um
Leistungen handelt, die im ge-
samtgesellschaftlichen Interes-
se sind, werden diese aus Steu-
ermitteln finanziert“.

So beweist sich letztlich der
Satz von Papst Johannes Paul
II. „ein Volk, das seine Kinder
tötet hat keine Zukunft“ in ei-
ner dramatischen Realität.

Teresa Loichen

In der Gesellschaft sind nur Top-Menschen erwünscht“ - Bei einer Podiumsdiskussion über pränatale Diagnostik berichten Mütter vom Leben mit einem behinderten Kind

Eichstätt. (pde) - „Wir wollen uns
nicht dafür entschuldigen müssen,
dass wir leben.“ Albin, ein 15-
jähriger Junge mit Downsyndrom,
hatte das letzte Wort bei einer Podi-
umsdiskussion im Eichstätter Spar-
kassensaal. Dort drehte sich am Don-
nerstag Abend alles um das Thema
„Chancen und Risiken durch pränata-
le Diagnostik.“ Zuvor hatte sich Al-
bins Mutter, Barbara Lange-Hofmayer
aus Reichertshofen bei Ingolstadt,
stark gemacht für ein Leben mit ei-
nem behinderten Kind. „Geliebt ha-
ben wir Albin von Anfang an.“ Was
einem das Leben schwer mache, sei
der Kampf gegen Vorurteile und Dis-
kriminierungen. „Sogar der Kinder-
arzt hat mich gefragt: Ja, haben Sie
das denn nicht vorher gewusst?“

Nein, hatte sie nicht. Barbara Lange-
Hofmayer hatte sich ganz bewusst
gegen Untersuchungen im Mutterleib
entschieden. Untersuchungen, die

bei vielen Risikoschwangerschaften
inzwischen dazugehören: Ultra-
schall, Nackenfaltenmessung,
Fruchtwasseruntersuchung, Frucht-
spiegelung. Und genau das war das
Thema der Podiumsdiskussion: Ist es
unverantwortlich, die Untersuchun-
gen nicht machen zu lassen? Oder ist
es vielmehr eine Zumutung der mo-
dernen Medizin, Mütter perfekt über-
wachen zu wollen und ihnen jede
Freude an einer natürlich verlaufen-
den Schwangerschaft zu nehmen?
Fragen, die abstrakt ganz anders zu
beantworten sind als im Individual-
fall. Das machte Rudolf Graf, Bezirks-
leiter am Kreiskrankenhaus Eichstätt,
den Teilnehmern gleich zu Beginn
klar: „Das Thema ist nicht einfach.
Wir werden Ihnen kein Patentrezept
mit auf den Weg geben

Veranstalter der Podiumsdiskussion
waren die Geburtshilfe/Gynäkologische
Abteilung des Kreiskrankenhauses

In der Gesellschaft sind nur Top-Menschen erwünscht“ -

Eichstätt und das Netzwerk Leben im Bistum Eichstätt. Der Eichstätter Frauenarzt Dr. Gerhard Strobel stellte zunächst die medizinischen Methoden vor, die eine Schwangerschaft begleiten können.

Vieles sei technisch machbar, doch eine klare Diagnose sei fast immer ausgeschlossen: „Es gibt nur eine Risikoabschätzung, kein genaues Ergebnis.“

Das macht die Arbeit von Schwangerschaftsberaterinnen so schwierig. „Die Frauen werden konfrontiert mit statistischen Wahrscheinlichkeiten. Das ist sehr belastend“, berichtet Maria Tripold, Schwangerschaftsberaterin beim Sozialdienst katholischer Frauen in Ingolstadt. Zu ihr kommen Frauen, die nicht mehr weiter wissen: Sollen sie genauere Untersuchungen machen lassen? Wie gehen sie mit dem gewonnenen Wissen um? Können sie, kann ihre Familie, mit einem behinderten Kind leben? Ihre Eichstätter Kollegin, Gertraud Brummer von der Staatlich anerkannten Beratungsstelle für Schwangerschaftsfragen am Landratsamt, berichtete von ähnlichen Erfahrungen: „Die Frauen stehen unter einem wahnsinnigen Erfolgsdruck. Von der Gesellschaft werden die Frauen darauf hingepolt: Sie sind schwanger, sie müssen eine Leistung erbringen.“ Wenn sie dann in einer Arztpraxis mit der Möglichkeit konfrontiert werden, ihr Kind könnte mit einer Behinderung zur Welt kommen, plagen sie Schuldgefühle. „Sie haben Panik und denken, sie haben versagt.“

Der Moraltheologe Professor Dr. Antonellus Elsässer, appellierte an die Verantwortung der werdenden Eltern. „Viele Eltern wollen die Wahrheit gar nicht erfahren. Die Konfrontation damit bei der Geburt ist nicht leichter, sondern kann viel schockierender sein.“ Zudem habe man dem Kind die Möglichkeit genommen, es so früh wie möglich medizinisch zu betreuen. „Eltern haben die Vor- und Fürsorge für ihr Kind zu übernehmen.“ Elsässer sieht freilich auch die Gefahren. Etwa die, dass die gesellschaftliche Akzeptanz für Krankheit und Behinderung abnimmt. Und dass der Druck zunimmt, nur noch

gesunde Kinder auszutragen und kranke gar nicht erst zur Welt kommen zu lassen.



Die Hebamme Marina Schneider, die pro Jahr etwa 100 Geburten betreut, brachte einen anderen Gesichtspunkt ins Spiel. Durch die Pränataldiagnostik werde eine Schwangerschaft zum „überwachungspflichtigen Reproduktionsprozess“. Die Medizin dränge sich immer mehr hinein in einen an sich natürlichen Prozess. Es gebe einen Trend zum „Schwangersein auf Probe“. Anstatt in sich hineinzuhorchen und den Kindsbewegungen nachzuspüren, bekämen Ultraschalluntersuchungen immer höheren Stellenwert. „Die ganze Beziehung zum Kind ist technischer geworden.“

Aus dem Zuhörerkreis berichteten viele Betroffene, wie schwierig es ist, ein behindertes Kind groß zu ziehen. „Wir sind in ein tiefes Loch gefallen“, berichtet die Oma eines Mädchens mit Downsyndrom. „Die Mehrzahl im Dorf sagt: Wie kann so etwas heute noch passieren.“

Eine Mutter beklagte sich über mangelhafte Förderangebote. „Der Landkreis Eichstätt ist ein vollkommenes Entwicklungsland.“ Gerade von der Kirche, die ja immer fordere, ja zum Kind zu sagen, erwarte sie mehr Unterstützung. Eine andere Frau erzählte: „Der Druck der Gesellschaft ist enorm. Erwünscht sind nur Top-Menschen. Dabei kann einem der Alltag mit einem behinderten Kind so viel Lebensqualität geben.“



Pränatale Diagnostik

- Ultraschalluntersuchung
- Verfahren zur Risikoabschätzung
- Chorionzottenbiopsie [CVS]
- Amniozentese [AC] (Fruchtwasseruntersuchung)
- Chordocentese (Nabelschnurpunktion)
- Fetoskopie (Fruchtspiegelung)

Eine Chance auf Familie - Symposium zur Situation von Pflege- und Adoptivfamilien

07.04.2004

Eine Chance auf Familie - Symposium zur Situation von Pflege- und Adoptivfamilien

Eichstätt/Beilngries. (pde) – Kinder sind ein sinnstiftendes Geschenk für Eheleute, auch wenn diese adoptiert oder in Pflege genommen sind. Jedoch werden in erster Linie „Eltern für Kinder“, nicht „Kinder für Eltern“ gesucht. In einem Symposium unter dem Leitgedanken „Eine Chance auf Familie“ trafen sich im Bistumshaus Schloss Hirschberg 60 Interessenten aus Wissenschaft und Praxis, um brennende Fragen aus den miteinander korrespondierenden Themenbereichen Schwangerschaftsabbruch, Pflege- und Adoptivfamilien zu diskutieren. Das Symposium war eine Auftaktveranstaltung der Reihe „Eichstätter Gespräche“ die der Förderkreis Netzwerk Leben im Bistum Eichstätt gegründet hat.

„Institutionen vor Ort“ mit funktionierende Sozialstruktur wie beispielsweise Gemeinden und Pfarrgemeinden müssten sich stärker vernetzen und die Zusammenarbeit suchen. Mit der Einrichtung der „Eichstätter Gespräche“ will der Förderkreis Netzwerk Leben dazu einen Beitrag leisten. Zentrale Aspekte des Lebensschutzes werden in dieser Reihe in politischen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Kontext gesetzt. Die Rückkoppelungen und engeren Vernetzungen mit Hauptamtlichen sollen dabei verstärkt, Impulse gesetzt, ein mögliches Veto in die Öffentlichkeit getragen und Synergieeffekte genutzt werden.

Einen Einblick in verschiedene Problembereiche der Thematik gaben die Teilnehmer der Podiumsdiskussion, Dr. Robert Sauter (Leiter des Bayerischen Landesjugendamtes, München), Adelheid Strobl (Pflege- und Patenmutter, Eichstätt), Professor Dr. Herbert Bassarak (Georg-Simon-Ohm-Fachhochschule, Nürnberg) und Albert Weindl (Amt für Familie und Jugend / Pflege- und Adoptionsberatung, Eichstätt). In der lebhaften Diskussion mit den Symposiumsteilnehmern wurden u.a. die Punkte Zusammenarbeit von Pflege-/ Adoptiveltern und Jugendämtern, Beziehungsaufbau nach Bindungsabbruch sowie Bildung, Betreuung und Begleitung von Adoptiv- und Pflegeeltern disku-



tiert. Herausgehoben wurde, dass Pflegefamilien sich deutlich von Adoptivfamilien unterscheiden. Eine Aufweichung der Abgrenzung sowie die Veränderung der Gesetzgebung diskutierten die Referenten sehr kritisch. Seitens des Plenums wurde das schlechte Image angemahnt, welches Frauen, die ihre Kinder abgeben, in Deutschland haben. Eine Veränderung der gesellschaftlichen Sichtweisen sei dringend notwendig.

In den nachmittäglichen Workshops konnten die Teilnehmer einzelne Themengebiete mit Fachreferenten vertiefen. Kontrovers diskutiert man die Frage „Adoption statt Abtreibung“. Silvia Wallner-Moosreiner von der Landesstelle des Sozialdienstes katholischer Frauen, München, beschrieb die Situation seitens der Schwangerschaftsberatungsstellen mit den Worten „der Prozess der Annahme und späteren Abgabe des Kindes stellt einen zentralen Punkt in der psychosozialen Beratung dar, der mit großen Anstrengungen für die Frau verbunden ist“. Workshopteilnehmer kritisierten die Beratungspraxis und machten auf Projekte in den USA (Organisation nurturing network) aufmerksam, die durch verstärkte Beratung hin zur Adoption in 7 Jahren 17.000 Kinder zu Adoptionsfamilien vermitteln und somit vor einer Abtreibung bewahren konnten.

Ein weiterer Workshop beinhaltete „Überlegungen zur Vereinfachung des Adoptionsgesetzes“. Rechtsanwalt Andreas Woidich betonte, dass

eine Vereinfachung nicht notwendig sei, sondern vielmehr der Blickwinkel geöffnet werden müsse. So stellte er zur Diskussion, ob Dauerpflegeverhältnisse zu privilegieren seien, ein Online-Katalog unterstützend wirke und private Vermittler mit Zahlung eines „Finderlohnes“ neue Perspektiven eröffnen könnten. In der Workshopdiskussion wurden Projekte aus den USA erörtert, u.a. die Organisation Snowflake, die befruchtete Eizellen an kinderlose Ehepaare vermittelt.

Fr. Sigrid Lemmer, Adoptionsberaterin vom Sozialdienst katholischer Frauen, Nürnberg, referierte zum Thema „Anonyme Geburt und Babyklappe und das Recht auf Wissen über die Herkunft“. Die Workshopteilnehmer hielten fest, dass man sich der Verantwortung bewusst sein müsse, dass anonym abgegebene Kinder im Erwachsenenalter unter psychischen Störungen leiden können. Die Erhaltung der derzeitigen rechtlichen Grauzone biete jedoch einen Raum, in dem Frauen ihr Kind zur Welt bringen könnten. Um anonyme Geburten zu vermeiden sollte anonyme Beratung gefördert werden.

Professor Dr. Herbert Bassarak und Johann Munker (Pfad für Kinder e.V.) berichteten in der Arbeitsgruppe „Zwischen Amt und Familie – Impulse für die partnerschaftliche Zusammenarbeit zwischen Fachdiensten öffentlicher Träger und Pflege-/ Adoptivfamilie“ von einer derzeit laufenden Studie. Sie betonten die Sinnhaftigkeit der Einbindung von Pflege-

und Adoptivfamilien bei Projekten und regionalen Fachgesprächen und die damit verbundene (Netzwerk-) Zusammenarbeit. Sie hinterfragten, wie eine verbesserte Kommunikation gelingen kann.

Die Frage nach dem „Eltern-TÜV?“ wurde von Dr. Peter Ulrich, Referent für Ehe und Familie im Bischöflichen Seelsorgeamt, Eichstätt, behandelt. Die Workshopteilnehmer lenkten den Fokus auf die Notwendigkeit der Elternbildung. Sie führten aus, dass „die Eignung zur Elternschaft nicht über eine TÜV-Prüfstelle ausgestellt werden kann. Elternbildung soll den Raum bilden, sich unter fachlicher Begleitung mit der Sinnhaftigkeit von Entscheidungskriterien, mit den persönlichen Situationen auseinanderzusetzen zu können und verantwortend Entscheidungen ermöglichen“.



Autorenlesung in der Grundschule Mörsnheim

von links: Teresa Loichen, Edgar Mayer, Prof. Dr. Helmut Zöpfl, stellvertretende Schulleitung Marianne Mayr, 1. Bürgermeister Richard Mittl

04.02.2004

Schick ein Lächeln auf die Reise

Dollnstein (max.) „Schick ein Lächeln auf die Reise“. So nannte sich eine Veranstaltungsreihe des Initiativkreises Dollnstein „Starke Kinder brauchen starke Eltern“ in Zusammenarbeit mit Netzwerk Leben (Diözese Eichstätt), die Mitte Dezember mit Autorenlesungen an den Schulen Mörsnheim und Dollnstein des Münchner Schulpädagogikprofessors Dr. Dr. Dr. h.c. Helmut Zöpfl startete. Zöpfl, Vorstandsmitglied von Netzwerk Leben, war es auch, der den Anstoß zu diesem ehrgeizigen Projekt gegeben hat, denn bei seiner letzten Visite in Dollnstein (März 2002) sicherte er dem damals neu gegründeten Dollnsteiner Initiativkreis (Iris Weiß, Teresa Loichen, Edgar Mayer, Werner Schneider) weitere Unterstützung zu. Teresa Loichen, Diözesanreferentin für das Netzwerk, griff die Idee auf und stellte die Weichen für die Seminarreihe, die sich in erster Linie an Kinder und Eltern richtete.

Eine Geschichte „Andrea lernt zaubern“, von Zöpfl selbst verfasst, sollte dabei im Mittelpunkt stehen. Zöpfl geht es in erster Linie darum, dass „unsere Kinder es wieder lernen, den anderen anzunehmen, den anderen zu schätzen, ihm Gefühle zu

äußern, ohne dass der Gegenüber gleich aus der Haut fährt.“ Besonders liege ihm aber am Herzen, dass Kinder auch in die Verantwortung gezogen werden, wobei entscheidend sein müsse, dass sie das Leben als ein Geschenk erfahren. Zöpfl sprach immer wieder vom Zauber des Lebens und davon, dass jeder Mensch etwas einmaliges, wunderbares, ja zauberhaftes sei und genau um diesen Zauber geht es ihm auch. Mit einem Lächeln, mit dem man den andern verzaubern kann, sei ein großer Schritt weg von der Gewalt, die heutzutage nur allzu oft unter Kindern und Jugendlichen anzutreffen ist, möglich.

Mit dem Musical „Andrea lernt zaubern“, aufgeführt durch die Schauspielgruppe der Volksschule Dollnstein, erfuhr das Projekt, nun Anfang Februar seinen glanzvollen Höhepunkt. Bereits beim Empfang in der Turnhalle wurde dem Besucher deutlich gemacht, dass es sich mehr als um eine herkömmliche Aufführung handelt, denn im Programmheft, das jeder Besucher erhielt, verfassten sowohl die Bürgermeister, Pfarrer, Schulleiter als auch Elternbeiratsvorsitzenden von Dollnstein und Mörsnheim jeweils ein kurzes Grußwort, passend zum Übertitel des Projekts: „Schick ein Lächeln auf die Reise“. Und man sah es allen Gästen vom ersten Augenblick an, dass sie frohgestimmt und in heiterer Erwartung in die Turnhalle gekommen waren.

So durfte Schulleiter Alfred Griesbeck die beiden 1. Bürgermeister der Marktgemeinden, Hans Harrer und Richard Mittl, die beiden Ortsgeistlichen Paul Schmidt und Eduard Wittmann, Schulleiterkollegin Johanna Wagner sowie die Elternbeiratsvorsitzenden Werner Schneider (Dollnstein) und Franziska Frühholz (Mörsnheim) begrüßen. Als Vertreter des Staatlichen Schulamtes war Schulamtsdirektor Michael Miedaner anwesend, der es sich nicht nehmen ließ, der konzertierten Veranstaltung beizuwohnen. Als Ehrengast hieß der Schulchef natürlich den „Spiritus rector“ des Projekts, Prof. Dr. Dr. Dr. Helmut Zöpfl willkommen, dessen gleichnamige Geschichte auch die Grundlage für das Musical war. Edgar Mayer, Mitglied des Initiativkreises, schrieb das Drehbuch und ein versierter Kinderliedermacher aus Nürnberg, textete und komponierte die Songs zu dem Stück.

Was aber verbirgt sich hinter der Intention der Initiatoren? Zöpfl wäre nicht Zöpfl, hätte er nicht eine wissenschaftliche Erklärung für sein Anliegen parat, das er in seinem Grußwort auch deutlich formuliert: „Wenn, wie die Naturwissenschaft weiß, der Flügelschlag eines kleinen Schmetterlings einen Lufthauch verursachen kann, der einen Wind, dieser einen Sturm und der wiederum einen Orkan auslösen kann. Wenn dieser Flügelschlag einen Klimasturz bedingen kann, der zu einer absoluten

Unordnung führt... vielleicht könnte dann auch ein kleines gutes Wort, ein freundliches Wort, ein freundliches Lächeln wie ein solcher Flügelschlag wirken. Vielleicht könnte es zunächst eine kleine Bewegung erzeugen, die eine Welle der Fröhlichkeit entstehen lässt, welche wiederum zu einem ungebändigten Strom anschwillt. Und dieser Strom könnte vielleicht die eingefahrenen Bahnen der Gleichgültigkeit sprengen und die Welt in die Unordnung der Liebe versetzen. Vielleicht, vielleicht auch... Aber es kostet nichts, es zumindest versuchen, mit Lächeln zu beflügeln. Ich versuch es gleich bei dir.“

Damit bereitet Zöpfl das Publikum auf das Stück, das von Kindern der Dollnsteiner Schulschauspielgruppe unter der Leitung von Ann Asbach liebevoll aufgeführt wird, vor. Zuvor schickt der Schulchor Mörsenheim unter der Leitung von Marianne Mayr mit einem Lied noch ein Lächeln auf die Reise, das Zöpfl's achtjährige Tochter Katharina so wundervoll besungen hat. Dann folgt der Höhepunkt des Abends: Andrea, ein kleines fünfjähriges Mädchen begegnet im Traum einer Fee, die sie ermuntert, zu zaubern. Doch gelingt die Zauberei anfangs nicht. Erst als Andrea erfährt, dass man durch kleine und wohlthuende Worte, durch nette und hilfsbereiten Gesten den andern, den Mitmenschen verzaubern kann, spürt sie, dass ihr doch gewisse Zauberkräfte innewohnen. So verzaubert sie zunächst einen kleinen Jungen im Kindergarten, eine alte mürrische Frau Treitinger, sie schlichtet einen Streit im Kindergarten und bewundert die türkische Verkäuferin im Supermarkt, die so schnell die Preise eintippen kann. Am Schluss fragt sie in das Publikum: „Und ihr, habt ihr auch schon mal gezaubert? Versucht es doch einmal. Ich verrate es euch eins, es ist gar nicht so schwer!“ Der Kinderchor „Jericho“ unter der Leitung von Gisela Bleitzhofer, die mit ihrer wunderschönen Sopranstimme die Songs intonierte, begleitet von der Band „bel canto“ aus Pleinfeld, untermauert die Aussage von Andrea mit einem Song, der den Zuhörern sofort im Ohr haften bleibt. Zöpfl geht es in erster Linie darum, dass „unsere Kinder es wieder lernen, den anderen anzunehmen, den anderen zu schätzen, ihm Gefühle zu äußern, ohne dass der Gegenüber gleich aus der Haut fährt.“ Besonders liege ihm aber am Herzen, dass Kinder auch in die Verantwortung gezo-



gen werden, wobei entscheidend sein müsse, dass sie das Leben als ein Geschenk erfahren. Werner Schneider, der den Abend moderierte, beschließt die Veranstaltung mit dem Wunsch der Kinder: „Möge unser Lächeln, das wir heute aussenden, viele Menschen verzaubern.“



Gründung Nachbarschaftshilfe Dollnstein

(loi) Unter dem Motto „Menschen helfen Menschen“ wurde in Dollnstein am 17.12.2003 ein Helferkreis für die Marktgemeinde gegründet. Rund 45 Interessierte, darunter der hiesige Bürgermeister Hans Harrer, Pfarrer Paul Schmidt und weitere Vertreter ortsansässiger Gruppierungen und Pressevertreter nahmen daran teil. Der Mitinitiator und Seniorenbeauftragte der Marktgemeinde, Werner Schneider, stellte in seiner Begrüßungsrede die Entwicklung des Helferkreises bis zu seiner Gründung dar. Er bedankte sich bei den mitwirkenden Personen und Vereinigungen für die Unterstützung. Bürgermeister Harrer würdigte die Initiative und zukünftige Arbeit des Helferkreises und sicherte die Unterstützung seitens der Marktgemeinde zu. Die Sprecherin des Helferkreises, Zenta Karch führte in die Thematik ehrenamtliche Hilfen vor Ort ein und stellte die Kerninhalte der Nachbarschaftshilfe vor. Wichtig ist dem

Helferkreis die Zusammenarbeit mit den ansässigen Einrichtungen und Vereinigungen. Mit ihrer Arbeit wollen die ehrenamtlichen Helfer Gemeinschaft und menschliche Wärme erfahrbar machen, eine Brücke zwischen aktiven und passiven Christen bauen und einen Beitrag leisten zur Steigerung der Lebensqualität in der Marktgemeinde mit seinen angeschlossenen Ortsteilen. In die praktische Arbeit führte Petra Stiefenhofer, die Koordinatorin des Helferkreises, ein. Anhand von Beispielen beschrieb sie die Aufgaben der Gruppe, die entsprechend bereitstehender und nachgefragter Hilfe erweitert werden. Beispielsweise werden Babysitting, Hilfen im Alltag, Fahr-, Begleit- und Besuchsdienste angeboten. Petra Stiefenhofer stellte dar, wie die Unterstützung abgerufen werden kann. Sie betonte dabei, dass die Mitarbeit Verschwiegenheit bedeute und die Gemeinschaft innerhalb der Gruppe gepflegt werde.

Internet

www.kath.de

www.adoption.de

www.zenit.org



Termine und Aktuelles aus dem Netzwerk

- 16. – 20.06. „Leben aus Gottes Kraft“ Katholikentag in Ulm
„Das Geschenk des Lebens bewahren“
Themenstand des Bistums
- 02. – 03.07. „Der Hoffnung ein Gesicht geben“ Katholikentag in Ingolstadt
- 10. – 11.07. „cross over“ Diözesanjugendtage und Willibaldsfest mit Sternwallfahrt - Eichstätt
- 16. – 18.07. „Nächstenliebe als Gottesdienst“ im Bistumshaus Schloss Hirschberg
- 24.07. Pontificalgottesdienst im Benefizwald Grafenberg –
Thema Lebensschutz
- 24.07. Begegnungstag Netzwerk Leben
16.00 Uhr Pontificalgottesdienst mit H.H. Bischof
Dr. Walter Mixa, anschließend Stehempfang und
Gelegenheit zum Austausch
- 28.10. Mitgliederversammlung des Förderkreises Netzwerk
Leben e.V. mit Wahl der Vorstandschaft

Nähere Informationen zu den Veranstaltungen erhalten Sie im Referat Netzwerk Leben, Telefon 08421 – 50615 / 7.

BUCHTIPP

Der Status des Embryos
Medizin – Ethik – Recht

Rainer Beckmann / Mechthild Löhr
(Hg.)
Verlag Johann Wilhelm Naumann,
Würzburg 2003
ISBN 3-88567-089-5

Aus unterschiedlichen Blickwinkeln beleuchten u.a. Ärzte, Philosophen, Theologen und Juristen das Kernproblem der modernen Biomedizin. Anliegen des Buches ist die rationale Darlegung aller wesentlichen Argumente, die für einen konsequenten Schutz extrakorporaler Embryonen im Rahmen der modernen Biomedizin sprechen.



Netzwerk Leben aktuell

Herausgeber: NETZWERK LEBEN im Bistum Eichstätt, Luitpoldstr. 2, 85072 Eichstätt

Redaktion: Teresa Loichen; Gestaltung: Referat Allg. Öffentlichkeitsarbeit

Tel. 0 84 21 – 5 06 17

E-Mail: netzwerk-leben@bistum-eichstaett.de